

Probebohrungen in weiter Ferne

Land reagiert auf Fracking-Gesetz

VON RALF KRÜGER

Hannover. Niedersachsens Landesregierung geht nach der Einigung der Großen Koalition auf ein Fracking-Gesetz nicht von einer kurzfristigen Genehmigung entsprechender Anträge aus. „Eine Entscheidung ist nicht kurzfristig zu erwarten“, erklärte am Mittwoch eine Sprecherin des Wirtschaftsministeriums in Hannover. Der Chef der Unternehmensverbände Niedersachsen, Volker Müller, verwies darauf, dass sich in Niedersachsen die Fracking-Methode seit Langem bewährt habe. „Mit Parlamentsvorbehalt und Länderklausel rücken neue Investitionen für Probebohrungen allerdings in weite Ferne.“

Ähnlich sieht es das Umweltministerium in Hannover. Mit Hinweis auf künftig ausgewiesene Trinkwassergebiete sagte ein Sprecher: „Wir gehen davon aus, dass es auch längere juristische Auseinandersetzungen geben könnte; da reden wir nicht von Zeiträumen in Wochen oder Monaten, sondern eher von Jahren.“ Er sprach von einem guten Signal. Der Kompromiss sieht vor, dass Probebohrungen nur mit Zustimmung der Landesregierungen erfolgen können.

Die Koalition war unter Druck geraten, als Firmen in Niedersachsen Fracking-Anträge angekündigt hatten. Der Entwurf für die umstrittene Methode zur Erdgasförderung sieht eine Verschärfung des Umwelt- und Trinkwasserschutzes vor. Weiter verboten sind Bohrungen in höheren und härteren Gesteinsschichten – das unkonventionelle Fracking. Konventionelles Fracking in Sandstein gibt es lange. Künftig soll es aber nicht mehr nur durchs Bergrecht, sondern auch das Wasserrecht reguliert werden.

Die von der Großen Koalition angestrebte Regelung lässt nach Ansicht der Grünen eine Hintertür für die umstrittene Schiefergas-Förderung offen. Der Vorschlag sei eine „Mogelpackung“ und schaffe über Probebohrungen den Einstieg in eine spätere großflächigere Fracking-Förderung, sagte Grünen-Energieexperte Oliver Krischer.

Die Fraktionen von SPD und Union hatten am Dienstag mit großer Mehrheit für eine Regelung gestimmt, die deutschlandweit Probebohrungen in sogenannten unkonventionellen Lagerstätten von Erdgas erlaubt, etwa in Schiefergestein. Allerdings müssen die betroffenen Bundesländer den Bohrungen zustimmen. Kommerzielles Fracking an diesen Lagerstätten wird verboten. 2021 soll der Bundestag das Verbot überprüfen.

„Im Windschatten der Fußball-EM wollen Union und SPD Fakten für eine Hochrisikotechnologie schaffen“, sagte Krischer. Die Grünen im Bundestag fordern ein komplettes Fracking-Verbot, sowohl für unkonventionelles Fracking, wie es aus den USA bekannt ist, als auch für sogenanntes konventionelles Fracking in Sandstein, das es vor allem in Niedersachsen gibt.

POLITISCHE BILDUNG

Zentrale bis Jahresende fertig

Hannover. Niedersachsen erhält bis zum Jahresende eine Landeszentrale für politische Bildung. Nach dem Beschluss des Landtags vom April setzte die rot-grüne Landesregierung nun den Rahmen für die Organisation. „Wir werden sie noch in diesem Jahr einrichten, das wird eine Landeszentrale neuen Typs werden“, sagte Wissenschaftsministerin Gabriele Heinen-Kljajic (Grüne) in Hannover. 2004 war die Landeszentrale abgeschafft worden, seither war Niedersachsen das einzige Bundesland ohne eine solche Einrichtung. Sie soll ein Jahresbudget von 950 000 Euro haben. DPA

HANDBREMSE VERGESSEN

Auto rollt ins Eiscafé

Bückeburg. Glück im Unglück hatten am Mittwoch die Gäste eines Eiscafés in der Fußgängerzone von Bückeburg. Ein führerloses Kurierfahrzeug, das sich selbstständig gemacht hatte, rollte zwischen die Tische. Dabei wurde nach Angaben der Polizei Mobilair umgerissen. Außerdem seien Gläser und Geschirr zu Bruch gegangen, sagte ein Sprecher. „Verletzt wurde aber zum Glück niemand.“ Nach den Ermittlungen war ein 77 Jahre alter Kurierfahrer aus seinem Pkw ausgestiegen, ohne die Handbremse anzuziehen. Das Fahrzeug setzte sich unbemerkt in Bewegung. DPA

TOD IN DER GLUTHITZE

Opfer kommen aus Hannover

Hannover. Zwei Forscher aus der Region Hannover sind bei einer Wanderung in der Gluthitze im US-Bundesstaat Arizona ums Leben gekommen. Ein dritter Mann aus der Region Hannover überlebte den Ausflug ins Santa-Catalina-Gebirge am Sonntag schwer verletzt. Seine 57 und 33 Jahre alten Kollegen konnten von den Rettungskräften nur noch tot geborgen werden. „Wir haben seit heute Nacht traurige Gewissheit, dass auch unser zweiter vermisster Mann ums Leben gekommen ist“, sagte der Leiter des Laser-Zentrums in Garbsen, Klaus Ullrich, am Mittwoch. DPA

REDAKTION NIEDERSACHSEN

Telefon 0421/36 71 35 00

Fax 0421/36 71 35 01

Mail: niedersachsen@weser-kurier.de

SERIENMÖRDER NIELS H.: EX-KRANKENPFLEGER HAT DUTZENDE OPFER AUF DEM GEWISSEN

Grauen ohne Ende

VON IRENA GÜTTEL
UND ANDREAS D. BECKER

Mehr als ein Jahrzehnt ist der Vater, die Mutter, der Ehepartner schon tot. Doch für viele Angehörige von Patienten, die an den Kliniken Oldenburg und Delmenhorst starben, nimmt das Leid kein Ende. Seit Jahren plagt sie die Ungewissheit: War es ein natürlicher Tod oder war es Mord? Ermittler sind an den beiden Kliniken einer der wohl größten Krankenhaus-Mordserien in Deutschland auf der Spur. Im Verdacht steht der Ex-Pfleger Niels H. Wegen fünf Taten ist er bereits überführt und verurteilt. Doch diese Fälle sind offensichtlich nur die Spitze des Eisberges.

Der Verdacht: Die Ermittler gehen davon aus, dass Niels H. mindestens 27 Patienten am Klinikum Delmenhorst mit der Überdosis eines Herzmedikaments zu Tode gespritzt hat – zusätzlich zu den fünf gerichtlich schon geklärten Taten. Bei 27 Leichen fanden Toxikologen Rückstände der Substanz. Bei sieben Toten steht das Ergebnis noch aus. Die Ermittler sehen es inzwischen auch als erwiesen an, dass Niels H. am Klinikum Oldenburg zuvor ebenfalls Patienten getötet hat. Bei Vernehmungen im Gefängnis hat er die Vorwürfe eingeräumt. Das Ausmaß ist jedoch noch völlig unklar. Die Ermittlungen zu seiner Zeit bei einem Rettungsdienst im Landkreis Oldenburg und später in Wil-

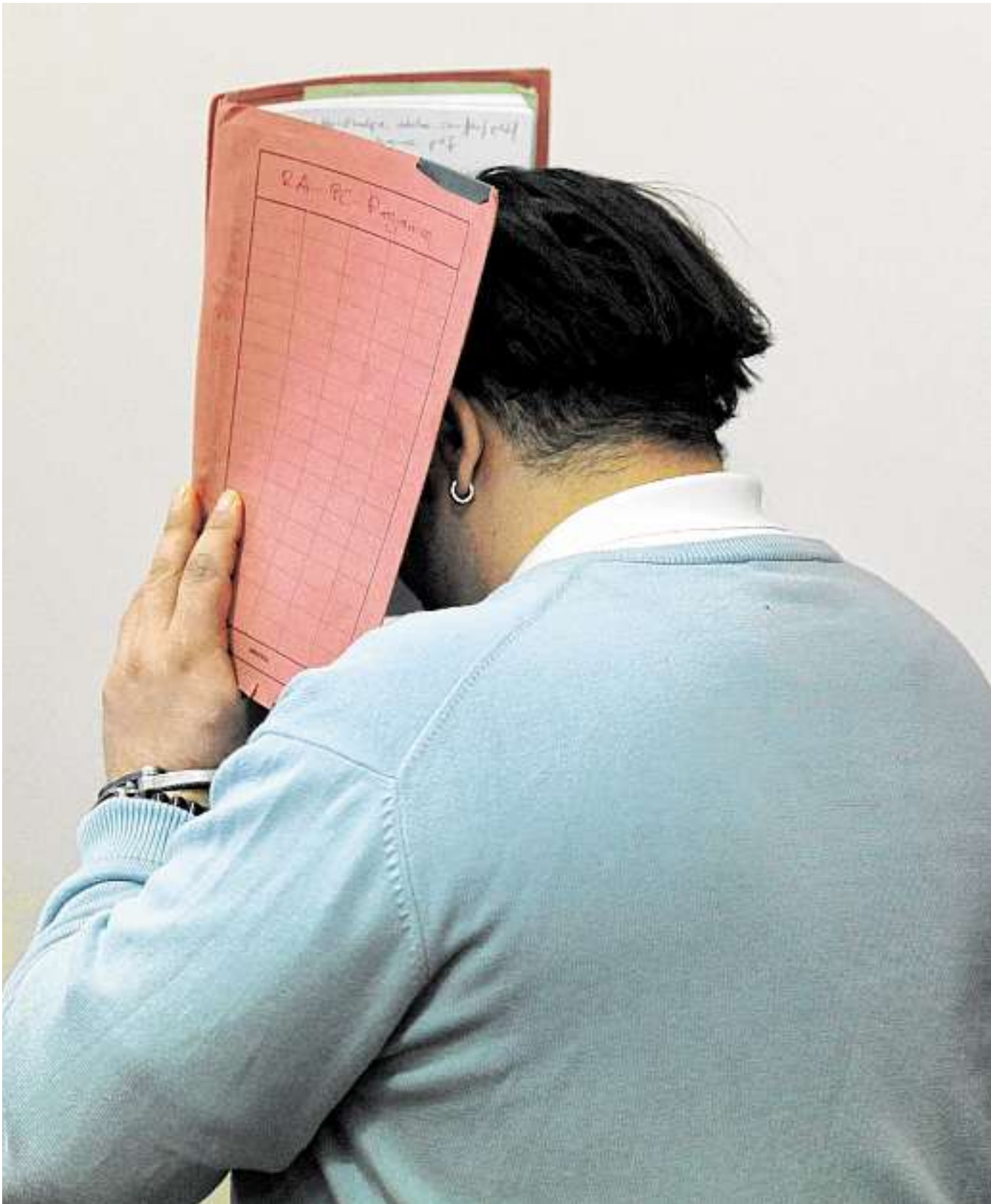
„Es wird eine neue
Anklage für alle
weiteren Taten geben.“

Daniela Schiereck-Bohlmann

helmshaven wurden bereits eingestellt. Zwölf verdächtige Fälle seien auch dort aufgetaucht, aber alle betroffenen Patienten überlebten. Auch für seine Arbeit in einem Altenheim in Wilhelmshaven konnte ihm keine Tat nachgewiesen werden.

Die Ermittlungen: Seit Herbst 2014 untersucht eine Sonderkommission der Polizei den Tod von allen Patienten während der Dienstzeit von Niels H. in Delmenhorst, Oldenburg und an anderen Arbeitsstellen. 99 Leichen hat die Soko „Kardio“ untersuchen lassen. Während die Ermittlungen am Klinikum Delmenhorst so gut wie abgeschlossen sind, stehen die in Oldenburg erst am Anfang. „Das Grauen hört nicht auf“, sagt der Oldenburger Polizeipräsident Johann Kühme dazu am Mittwoch auf einer Pressekonferenz. Mehrere hundert Krankenakten muss die Soko auswerten. Danach könnten weitere Exhumierungen folgen. Ihre Ermittlungen wird sie voraussichtlich frühestens im nächsten Jahr abschließen. Insgesamt wurden bislang 108 Exhumierungsbeschlüsse erlassen, „damit dürfte die Staatsanwaltschaft Oldenburg einen Großteil aller Exhumierungen in der Bundesrepublik beantragt haben“, sagte der stellvertretende Leiter der Oldenburger Behörde, Thomas Sander. Auch Graböffnungen in Polen und in der Türkei sind vorgesehen. Die Kosten für die Begutachtung der Krankenakten belaufen sich derzeit auf 150 000 Euro, weitere 350 000 Euro fielen für Obduktionen und toxikologische Untersuchungen an. Sander: „Es ist uns wichtig, dass jeder Stein umgedreht wird. Das schulden wir den Angehörigen.“

Der Täter: Das große Vorbild von Niels H., heute 39, war sein Vater, ebenfalls Kranken-



Ex-Krankenpfleger Niels H. (hier 2014 vor Gericht) hat weitere Tötungen von Patienten gestanden.

FOTO: DPA

pfleger und sehr beliebt. Genauso wollte der Sohn werden, wie er im Prozess berichtete. Er arbeitete viel. Frühere Kollegen beschrieben ihn vor Gericht später als hilfsbereit und zupackend. Doch es gab auch Gerede über ihn: Er spielte sich bei Wiederbelebungen gern in den Vordergrund, während seiner Schichten starben auffällig viele Patienten. Handfeste Hinweise, dass Niels H. Patienten tötete, gab es nach Ansicht der Soko an beiden Kliniken. Konsequenzen hatte das nicht. Gegen acht Mitarbeiter laufen deshalb Ermittlungen wegen Totschlags durch Unterlassen.

Das Motiv: Niels H. spielte mit dem Leben von Patienten, weil es ihm einen Kick gab. Er spritzte ihnen eine Überdosis eines Me-

dikaments, um sie wiederbeleben zu können – und um Anerkennung von seinen Kollegen zu bekommen. Das Hochgefühl nach einer erfolgreichen Reanimation habe danach tagelang angedauert, sagte Niels H. vor Gericht. Doch bald sei da wieder eine innere Leere gewesen, und er habe sich sein nächstes Opfer gesucht.

Die Opfer: Ihre genaue Zahl werden die Ermittler wohl nicht mehr aufdecken können. „Es wird ein großes Dunkelfeld geben“, sagt Soko-Leiter Arne Schmidt. Viele Patienten wurden nach ihrem Tod eingäschert, ein Nachweis der todbringenden Substanz ist damit nicht mehr möglich. Außerdem verwendete Niels H. für seine Taten nach Ansicht der Ermittler nicht nur das Herzmedi-

kament, sondern auch andere Substanzen. Diese können die Toxikologen aber bisher nicht nachweisen. Fakt ist: Auf der Delmenhorster Intensivstation verdoppelte sich die Zahl der Sterbefälle in den beiden Jahren, als Niels H. dort arbeitete. Eine andere Erklärung als die tödlichen Spritzen gebe es dafür nicht, sagt Schmidt.

Die juristischen Konsequenzen: Dass Niels H. wieder vor Gericht stehen wird, ist jetzt schon sicher – aber erst, wenn die Ermittlungen abgeschlossen sind. „Es wird eine neue Anklage für alle weiteren Taten geben“, sagte Oberstaatsanwältin Daniela Schiereck-Bohlmann Am Strafmaß ändert das nichts: Der Ex-Pfleger sitzt wegen Mordes schon eine lebenslange Haftstrafe ab.

Wenn Helfer töten

Dem bereits wegen Mordes verurteilten Niels H. rechnen die Ermittler inzwischen mehr als 27 Taten zu. Auch in anderen Fällen brachten Pflegekräfte ihren Patienten den Tod. Einige Beispiele:

Italien, 2016: Ein Krankenschwester wird festgenommen, weil sie in einem Krankenhaus in der Toskana 13 Menschen vorsätzlich getötet haben soll. Die Frau spritzte laut Polizei 2014 und 2015 den Patienten einer Intensivstation erhöhte Dosen eines Medikaments.

Großbritannien, 2015: Ein Krankenpfleger



Niels H. ist nicht der erste Pfleger, der Patienten mit einer Spritze tötete. FOTO: UDO MEISSNER

muss wegen Mordes für mindestens 35 Jahre ins Gefängnis. Er hatte Patienten nahe Manchester mit einer Überdosis Insulin getötet.

Deutschland, 2010: Wegen Mordes und Mordversuchs verurteilt das Landgericht Dresden eine Krankenschwester zu lebenslanger Haft. Sie tötete mehrere Menschen mit zu hoch dosiertem Insulin.

Tschechien, 2008: Wegen siebenfachen Mordes wird ein Krankenpfleger zu lebenslanger Haft verurteilt. In einem ostböhmischen Krankenhaus hatte er Patienten mit einem Blutverdünnungsmittel zu Tode gespritzt.

Deutschland, 2007: Wegen fünffachen Mordes an schwer kranken Patienten wird eine Ex-Krankenschwester der Berliner Charité zu lebenslanger Haft verurteilt. Sie brachte ihre Opfer mit Medikamenten um.

Deutschland, 2006: Der „Todespfleger“ von Sonthofen muss lebenslang ins Gefängnis. Nach Überzeugung der Richter hat der Mann 28 meist alte und zum Teil schwer kranke Patienten zu Tode gespritzt.

Niederlande, 2004: Wegen Mordes an sieben Patienten muss eine Krankenschwester lebenslang hinter Gitter. Sie hatte Alte und Kinder in Den Haag mit überdosierten Medikamenten getötet. DPA

Wenn Mörder nicht aufhören

Bis Serienmörder entlarvt und verurteilt werden, vergehen oft Jahre. Beispiele von aufsehenerregenden Fälle der vergangenen Jahre belegen das:

In Kanada wurde 2002 ein Schweinezüchter und Barbesitzer festgenommen. Er soll seit 1983 hinter dem Verschwinden von 63 Frauen in Vancouver stecken. Ermittlern zufolge zerstückelte der Mann die Opfer auf seiner Farm in einer Häckselmaschine und warf sie den Schweinen zum Fraß vor.

In den USA sorgte 2006 ein verurteilter Mörder für Schlagzeilen: Robert Charles Browne, der schon wegen Mordes an einem Mädchen seit mehr als zehn Jahren hinter Gittern saß, sagte aus, 1970 bis 1995 insgesamt 48 Morde begangen zu haben. Die Opfer sollen meist junge Frauen gewesen sein.

Ein Kolumbianer gestand vor wenigen Tagen den Mord an 25 Menschen: Er führte Ermittler zu der Stelle, wo er vier seiner Opfer verscharrt hatte. Vor seinen Arbeitskollegen soll der Gutsverwalter mit seinen Taten geprahlt haben – die glaubten ihm allerdings nicht.

Von 1918 bis 1924 ermordete Fritz Haarmann in Hannover etwa zwei Dutzend Männer. Um sie zu töten, biss er ihnen in den Hals, deshalb sein Beiname „der Vampir“. 1925 wurde Haarmann enthauptet.

Bei Ausgrabungen am „Horrorhaus von Gloucester“ und auf einem Acker fand die britische Polizei 1994 die Überreste von 12 Frauenleichen. Ein Bauunternehmer und seine Frau hatten ihre Opfer vor deren Tod gefoltert und sexuell missbraucht.

Ein Fernfahrer soll mindestens neun Frauen ermordet haben. Laut Staatsanwaltschaft Hof tötete er zwischen 2001 und 2006 drei Prostituierte in Spanien und zwei in Frankreich. Zudem soll er 1974 in Plauen eine Mitschülerin umgebracht haben. Laut Polizei wurde ihm auch die Ermordung von drei weiteren Frauen nachgewiesen. 2007 wurde der Mann erhängt in seiner Bayreuther Gefängniszelle gefunden.

Anfang der 1990er-Jahre brachte ein Obstpflücker aus Brandenburg sechs Menschen ums Leben und verging sich an den Leichen. „Bestie von Beelitz“ nannten diverse Medien den Mann. Das Bezirksgericht Potsdam lässt den Mann auf unbestimmte Zeit in eine psychiatrische Anstalt einweisen und verurteilt den Obstpflücker zu anschließenden 15 Jahren Haft.

Mit einer Säge zerstückelte Fritz Honka in Hamburg mehrere Prostituierte, die Leichen Teile versteckte er auf dem Dachboden. 1976 wurde er zu 15 Jahren Haft und Unterbringung in der Psychiatrie verurteilt, wo er 1998 starb. DPA